

Felicja Księżyk

Sprach- und Kulturenkontakt in der deutschen Sprachinsel Kostenthal im Spiegel der Eheschließungen

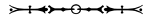
Studia Germanica Gedanensia 21, 25-36

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Felicja Księżyk



Sprach- und Kulturenkontakt in der deutschen Sprachinsel Kostenthal im Spiegel der Eheschließungen

Jahrhundertlang zählte die oberschlesische Ortschaft Kostenthal/Gościęcín zu den deutschen Sprachinseln, die sich innerhalb der Sprachminderheiten durch eine besondere Disposition oder Mentalität herausheben, welche eine verhinderte oder verzögerte Assimilation an die sprachlich oder ethnisch differente Kontaktgesellschaft bewirken (vgl. Mattheier 2003:16).

In der einschlägigen Literatur wird eine Reihe von Faktoren genannt, deren Zusammenspiel den Spracherhalt offenbar beeinflusst. Riehl (2004:158-160) misst in diesem Zusammenhang folgenden Aspekten Bedeutung bei:

- Zustand und Konstellation der Sprachen: Hierbei zeigt sich, dass die Kodifizierung der Sprache fördernd für den Spracherhalt ist, während ein hoher Status der Umgebungssprache und die nahe Verwandtschaft der Sprachen den Sprachwechsel begünstigen.
- Bedingungen von Mehrsprachigkeit: Eine besondere Rolle spielt hier die Geschlossenheit/Isoliertheit des Gebiets. Als Indikator dafür kann die Heiratspolitik gelten, d.h. der Anteil intraethnischer bzw. interethnischer Ehen (sog. Endogamie vs. Exogamie).¹ Wichtig ist zudem die Religion, v.a., wenn die Sprachgemeinschaft einer anderen Konfession angehört als die Umgebungsgesellschaft.
- Kommunikationsbedingungen: Entscheidend ist hier die Größe der Sprachgemeinschaft, d.h., ob die Sprache bzw. Varietät als Kommunikationsmittel funktionsfähig ist.

Im Folgenden soll die Ausprägung einer dieser Faktoren – die Endogamie – in der Sprachinsel Kostenthal genauer untersucht werden. Dadurch soll geprüft werden, ob die These, dass „[i]n den meisten Sprachinseln [...] die Bewohner zumindest bis zum Zweiten Weltkrieg nur untereinander [heirateten]“, auch für Kostenthal zutrifft

¹ Diesbezüglich zeigen sich auch bei Migranten deutliche Unterschiede: Während die Exogamie bei Niederländern bei 91% liegt, ist sie bei Taiwanesen und Türken (um die 5%) am höchsten (vgl. Riehl 2004:168).

(Riehl 2004:159). Bei Widerlegung oder Rektifikation dieser These sollen wiederum Schlüsse hinsichtlich der Kontakte des Sprachinseldorfes mit der Umgebungsgesellschaft gezogen werden.

Die frühesten zugänglichen Trauungsbücher in der Pfarrgemeinde Kostenthal stammen aus dem 18. Jh. Für den vorliegenden Beitrag wurden in erster Linie Band III und IV – die Jahre 1907-1932 und 1933-1949 – untersucht. An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank dem Gemeindepfarrer von Kostenthal Pfr. Zygryd Waskin aussprechen, der mir freundlicherweise den Zugang zu den Kirchenbüchern ermöglichte. Richtet man sich bei der Ermittlung des Ausmaßes der Endogamie in diesen Jahren nach Angaben zum Wohnort des Brautpaares, dann belief sich der Endogamieanteil in den Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf 42%: Bei 153 von insgesamt 362 Verehelichungen waren nämlich beide Brautleute in Kostenthal wohnhaft. Berücksichtigt man jedoch zusätzlich die Angaben zum Wohnort der Eltern des Brautpaares, dass nämlich die Eltern einiger „Nicht-Kostenthaler“ Einheimische waren und deren Kinder von Berufswegen umgezogen sind (darauf deuten solche Angaben wie: „Hilfsschaffner in Gleiwitz“, „Wirtschaftsinspektor in Bittkow, Kr. Kattowitz“, „Kranführer in Gleiwitz“, „Tischlermeister in Cosel“) oder die Tatsache, dass einige Brautleute mit der Wohnortsangabe: „Kostenthal“ in das Dorf neu zugezogen sind, sei es als Handwerker, Knechte oder Mägde, dann erhöht sich der Anteil der Heiraten, die zwischen Einwohnern Kostenthals geschlossen wurden, auf 47%. Von Belang ist hierbei nämlich die Tatsache, dass Kostenthal über ein sehr gut entwickeltes Handwerk verfügte. In einer Charakteristik aus dem Jahre 1845 werden 4 Windmühlen, eine Ziegelei, 16 Leinwebstühle und 17 Schuhmacher aufgezählt (vgl. Knie 1845:311). 1883 ist von 86 Handwerkern und zwei Innungen in Kostenthal die Rede (vgl. Sulimierski, Chlebowski, Walewski 1883:458). Folglich kamen aus den landwirtschaftlich orientierten Dörfern nicht nur die Aufträge, sondern auch die Lehrlinge nach Kostenthal (vgl. Wiczorek 1937:586).

Differenziert man den untersuchten Zeitraum in zwei Perioden, und zwar die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg einerseits und die Kriegsjahre andererseits, dann werden noch größere Unterschiede augenscheinlich. Während das Ausmaß der Endogamie in den Jahren 1907-1938 knapp die Hälfte betrug (49,7%), wurde in den Kriegsjahren nur jede vierte Ehe innerhalb der Einwohner Kostenthals geschlossen.

Setzt man diese Werte in Relation zu kostenthalerischen Heiratsgepflogenheiten in der ersten Hälfte des 19. Jh.s, dann wird ein deutlicher Rückgang der intraethnischen Ehen sichtbar: In den Jahren 1831-1837 betrug deren Anteil nämlich 70%. Zurückkommend auf die Ausgangsthese zeigt sich somit allerdings, dass das ermittelte Ausmaß der Endogamie in allen drei Zeiträumen damit nicht im Einklang steht.

Andere Ergebnisse erhält man, wenn der Begriff *Endogamie* enger gefasst wird und ausschließlich die Heiratsgepflogenheiten von Trägern tradierter kostenthalerischer Familiennamen untersucht werden. Einen Einblick in die Häufigkeit und den Bestand kostenthalerischer Nachnamen erlauben einige Urkunden von Kostenthal. Theophil Konietzny, einem Historiker Oberschlesiens, zufolge sind es zunächst nur

ungenannte Schulzen, die in den Urkunden erwähnt werden. In späteren Briefen begegnen uns lediglich die Vornamen der Schultheißen: *Nikolaus* (1388 und 1415) und *Johannes* (1412) (vgl. Konietzny 1937:556). 1419 kommen bereits Vor- und Nachnamen vor: *Kilian* und *Peter Lubischer* sowie *Paul Henleyn*.² In Urkunden aus dem 16. Jh. findet man die Familiennamen *Ruther*, (auch in der Schreibweise: *Rother*, *Rutter*, *Rotter*), *Streußel*, *Scholcz*, *Essendorf* und *Pitsche*.³ Nach Konietzny handle es sich dabei um „die ersten erhaltenen Sippennamen“ in Kostenthal (Konietzny 1937:556). In einem Verzeichnis der Bauern von Kostenthal aus dem Jahre 1576, angefertigt auf Antrag des damaligen Bischofs, werden, so Konietzny (1937:556), 90 Bauernnamen angeführt: 84 davon kategorisiert er als deutsch, 6 als oberschlesisch. Die Namen *Rotter*, *Niemsdorf*, *Oelschleger*, *Kerschner* und *Wolff* wiesen dort eine höhere Trägerzahl auf. Insgesamt 15 Namen aus dieser Zeit haben sich in Kostenthal während der darauf folgenden 150 Jahre erhalten. Dazu zählen die in dem Katasterband von 1726 verzeichneten Nachnamen: *Bönisch*, *Borck*, *Gielge*, *Hoffmann*, *Korncke*, *Koscher*, *Kintzer*, *Ruschke*, *Rother*, *Sträußel*, *Schmidt*, *Unger* und *Wolff* (vgl. Konietzny 1937:557).

Richtet man nun das Augenmerk auf die Heiratspolitik der Träger dieser am längsten tradierten Namen (I. Gruppe), dann führt das zu folgenden Ergebnissen:

- In den Jahren 1831–1837 war nur bei 5% der gesamten Mischehen eines der Brautleute Träger dieser Namen. Dies umfasste nur 6% der Ehen, bei denen die Brautleute diese Namen trugen.
- Vor dem Zweiten Weltkrieg (in den Jahren 1907–1938) wurde bei 9% der Mischehen eines der Brautleute als Träger der tradierten Namen ausgewiesen. Gemessen an der gesamten Zahl der Ehen, die von Trägern dieser Namen geschlossen wurden, ergibt das 26%.
- In der Kriegszeit zeichnen sich auch bei den Kostenthalern aus alt eingesessenen Familien gravierende Veränderungen ab. Zwar bilden die Mischehen bei dieser Gruppe 15% der gesamten in dieser Zeit geschlossenen Mischehen, zugleich erhöht sich aber damit die Exogamie bei den Trägern tradierter Familiennamen auf 62,5%.

² Dies entspricht der historischen Entwicklung von Familiennamen, die im 12. Jh. einsetzte und in Deutschland mit der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900 endete (vgl. Debus 2001:166). Dorfbewohner wurden davon nach dem Adel, Patriziat und Bürgertum erfasst, als die zunehmende Namensgleichheit auch auf dem Lande die Notwendigkeit der Differenzierung durch Zweitnamigkeit nach sich zog (vgl. Fleischer; Helbig; Lerchner 2001:676f.).

³ Es wird bei Familiennamen davon ausgegangen, dass sie vererbt werden. Debus (2001:173) nennt eine Reihe von Indikatoren, durch die bestimmt werden soll, wann man von FN sprechen kann. In Kostenthal ist dies m.E. bei den genannten Namen legitim, da sie zum Teil Jahrhunderte hindurch gebräuchlich waren und das Namenbild von Kostenthal prägten. In den Sprachinseln von Oberitalien mit den zimbriischen Mundarten ist sogar davon die Rede, dass man im Laufe des 16. Jh. „infolge der Bestimmungen des tridentischen Konzils [...] die Pfarreinwohnerregister einrichtete [...], um die Ehen zwischen Blutsverwandten zu vermeiden.“ (Rapelli 1994:60).

Diese Auswertungen erlauben den Schluss, dass man bei dieser Gruppe zunächst mit einem kontinuierlichen Rückgang an Endogamie zu tun hat, es in der Zeit des Zweiten Weltkrieges dann jedoch zu einem Umbruch kommt. In Bezug auf die kostenthalerischen Familien mit den am längsten tradierten Namen erweist sich somit Riehls These als richtig.

Allerdings könnte hier der Einwand erhoben werden, dass bei der Beschränkung auf die Gruppe dieser tradierten Namen, derjenige Teil unberücksichtigt bleibt, der durch Zuheiratung oder Zuzug nach Kostenthal kam und sich sprachlich/ethnisch in die Sprachgemeinschaft integrierte. Dazu könnte man Träger der Namen *Auer, Breitenkopf, Frenzel, Gebauer, Gloger, Gottschalk, Grötschel, Grünert, Haberstroh, Hampf, Himmel, Karger, Marx, Mihatsch, Ornth, Pantke, Sajak, Schaffranek, Ullmann, Weirauch, Wermund* und *Wurzel* rechnen, die teilweise, wie den Kirchenbüchern zu entnehmen ist, bereits im 18. Jh. in Kostenthal lebten und deren Namen zumindest bis zum Zweiten Weltkrieg in Kostenthal verbreitet waren (vgl. Kosian 1937:581). Häufig handelt es sich dabei um Familiennamen, die nach Kostenthal infolge Zuheiratung aus dem Leobschützer Raum/Głubczyce gelangten, zu welchem mundartliche Verwandtschaft bestanden hat. In den Kirchenbüchern werden die ersten Träger dieser Namen als Einwohner von Casimir/Kazimierz, Schönau/Szonów, Neuhof/Nowy Dwór, Leisnitz/Lisiecice, Schönbrunn/Debrzyca ausgewiesen.

Ermittelt man nun das Ausmaß der Endogamie bei den Trägern dieser Namen (II. Gruppe), dann erhält man folgende Ergebnisse:

- In den Jahren 1830–1837 beträgt der Anteil der Mischehen, die von Trägern dieser Namen geschlossen wurden, 40% der gesamten Mischehen in dieser Zeit. Der Exogamieanteil bei Trägern dieser Namen beträgt in diesem Zeitraum 18%.
- In den Jahren 1907–1938 ist es rund die Hälfte (52%) aller Mischehen, die von Trägern dieser Namen eingegangen werden – der Exogamieanteil erhöhte sich somit bei dieser Gruppe auf 45%.
- In den Kriegsjahren beträgt der Grad der Mischehen, die von Trägern dieser Namen geschlossen wurden, 30% aller Mischehen in dieser Zeit. Gemessen an der gesamten Zahl der von Trägern dieser Namen geschlossenen Ehen ergibt das 48%, was verglichen mit dem vorausgehenden Zeitabschnitt keinen wesentlichen Unterschied darstellt.

Richtet man nun die Aufmerksamkeit auf die Herkunft der ortsfremden Personen, mit denen sich die Träger der I. und II. Gruppe der tradierten Namen verheirateten, dann zeigt sich Folgendes:

- In den Jahren 1830–1837 pflegten die Kostenthaler Kontakte zu Ortschaften aus dem Leobschützer Raum, die Ehepartner stammen etwa aus Leisnitz/Lisiecice, Schönbrunn/Debrzyca, aus deutschsprachigen Ortschaften, in denen es nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls zu einem Bevölkerungsaustausch kam. Kontakte gibt es aber auch zu den umliegenden zum Teil, zum Kirchensprengel Kostenthal gehörigen Ortschaften, die als polnischsprachig galten, wie Koske/Kózki, Groß Ellguth/Ligota Wielka (vgl. Karte 1).

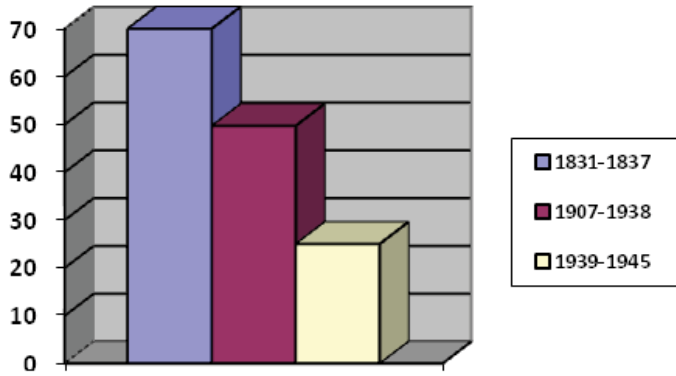


Abb. 1 Anteil der Endogamie in Kostenthal (in %)

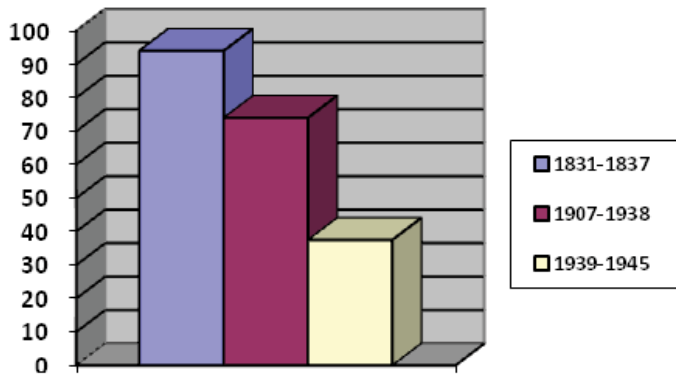


Abb. 2 Anteil der Endogamie (in %) bei Trägern tradierter Namen (Gruppe I)

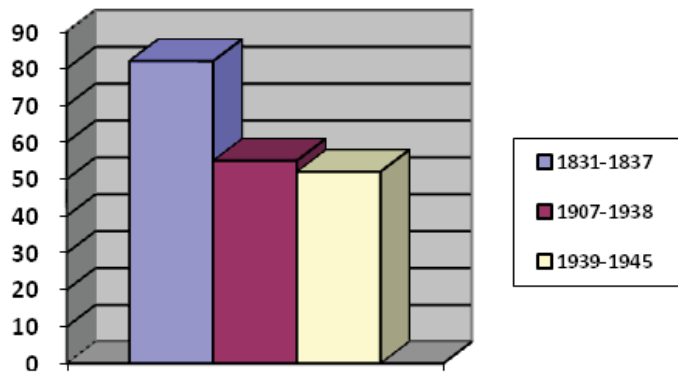


Abb. 3 Anteil der Endogamie (in %) bei Trägern von Namen II. Gruppe



J. Partsch, Karte der Sprachgrenzen in Ober- u. Mittelschlesien 1790 u. 1890.

Skala oryginalu 1:1 250 000, Breslau 1896

Źródło: J. Partsch, *Schlesien. Eine Landeskunde für das deutsche Volk*, t. 1, Breslau 1896, po s. 364.

Karte 1: Quelle: Borowicz (2004:73)⁴

⁴ Die Karte wurde von Joseph Partsch (1851-1925), einem Professor für Geografie an den Universitäten in Breslau und Leipzig, gefertigt. Er galt als Autorität auf seinem Gebiet und seine Kartierungen als solide (vgl. Borowicz 2004:72).

- In den Jahren 1907–1938 kommt zu den Kontakten mit dem Leobschützer Raum (etwa: Leisnitz/Lisięcice, Königsdorf/Królowe, Tschirmkau/Czerwonków) und zu den umliegenden Ortschaften zusätzlich ein neuer Kontaktraum hinzu: Infolge der Industrialisierung begegnen wir zahlreichen Eheschließungen mit Bewohnern des oberschlesischen Industriegebietes⁵ (Zabrze, Tarnowitz/Tarnowskie Góry, Kattowitz/Katowice, Gleiwitz/Gliwice, Stroppendorf/Ostropa, Königshütte/Chorzów, Siemianowitz/Siemianowice Śląskie, Ruda/Ruda Śląska, Beuthen/Bytom). Bemerkenswert erscheint hier, dass diese Mischehen ausschließlich von kostenthalerischen Frauen geschlossen wurden, während die kostenthalerischen Männer ortsfremde Partnerinnen in den umliegenden Ortschaften suchten, und zwar in Groß Ellguth/Ligota Wielka, Karchwitz/Karchów, Koske/Kózki, Urbanowitz/Urbanowice, Mierzecin/Mierzęcin, Trawnig/Trawniki – alle diese Orte gehörten zum Kirchensprengel Kostenthal. Als Ausnahmen bei den Herkunftsorten der Bräutigame lässt sich eine Ehe mit einem Kreuzendorfer (Krzyżowniki, Kreis Namslau/Namysłów) und einem Hennersdorfer (Sidzina, Kreis Grottkau/Grotków) werten, wobei beide Herkunftsorte zum damaligen Zeitpunkt als deutschsprachig gelten können und zum Ausbreitungsgebiet der deutschen schlesischen Dialekte gehörten – zur Mundart des Brieg-Grottkauer Landes auf Karte 2.



Karte 2: Ausbreitung der deutschen schlesischen Dialekte vor dem Jahre 1945. Quelle: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Schlesien_Karte_Dialekte_Vorl%C3%A4ufig.png, Stand: 07.03.2009

⁵ Die in den entsprechenden Kirchenbüchern stehenden Ortsbezeichnungen, die in der Zeit des Dritten Reiches geändert wurden, werden in dem Artikel durch die älteren Bezeichnungen ersetzt.

Im Lautstand unterschied sich diese Mundart kaum von dem Gebirgsschlesischen, zu dem Kostenthal viele sprachliche Gemeinsamkeiten aufwies. Beide Teilmundarten gehören zudem zu den sog. Stammmundarten, die den gemeinschlesischen Vokalbestand aufrechterhielten (vgl. Menzel 1954:146).

- In dem letzten Untersuchungszeitraum sind die Kontaktgebiete vielfältiger, neben den bisherigen Kontakträumen gibt es Verbindungen zu Niederschlesien (Breslau/Wrocław, Görlitz/Zgorzelec) und zu Gebieten, die zu dem heutigen geschlossenen deutschen Sprachgebiet zählen (Lambrecht, Berghausen, Mittlereck).

Aufschlussreich bei der Analyse der Endogamie in Kostenthal kann darüber hinaus die Berücksichtigung der sozialen Stellung der Brautleute sein. Obwohl nicht bei allen Trauungseinträgen der Beruf der Brautleute angegeben ist, erlauben die vorhandenen Einträge den Schluss, dass ein Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Stellung und den damaligen Heiratsgepflogenheiten besteht.

In den Jahren 1830–1837 werden in dem Trauungsbuch überwiegend keine Angaben zum Beruf der Brautleute gemacht, mitunter kommen lediglich Bemerkungen zur Witwenschaft und zur gesellschaftlichen Stellung bei Dienstleuten vor. Einmal begegnet man dort dem Eintrag *Tischlergeselle*. Rückschlüsse auf eine eventuelle Korrelation zwischen beruflicher/sozialer Stellung und der Endogamie lassen sich somit nicht ziehen. Was jedoch auffällt, ist die nicht einheitliche Reihenfolge, in der die Brautleute eingetragen sind. Stammen beide aus Kostenthal, dann geht der Name des Bräutigams dem der Braut voraus, bei Mischehen, in denen der Bräutigam ortsfremd ist, wird zuerst der Name der Braut angeführt.

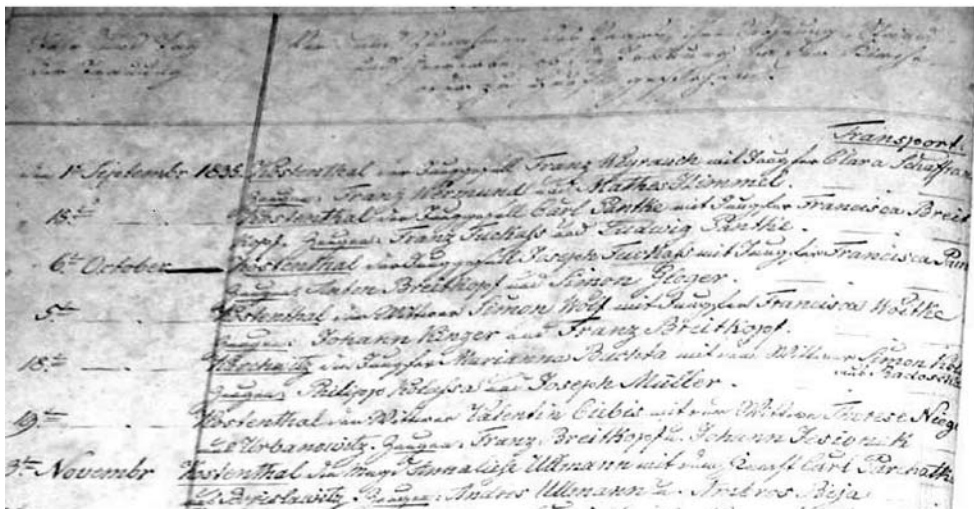


Abb. 4: Trauungseinträge aus dem Jahre 1835

Dies könnte sozioökonomisch bedingt sein: Verglichen mit den umliegenden Ortschaften stand Kostenthal wirtschaftlich höher und die Ortsbewohner waren

auch stolz auf ihre Herkunft. In einer Charakterisierung der Sprachinselbewohner aus den 30er Jahren des 20. Jh.s heißt es: „als Bauer selbstbewusst, fühlt er sich den Bauern seiner Umgebung an Kultur und Zivilisation überlegen.“ (Hirschberg 1937:570) Auch beteuert Wieczorek (1937:586f.): „Denn was in den bäuerlichen Familien noch heute gilt, galt damals in weit ausgesprochenem Sinn. Daß man nämlich nicht gern von einer größeren Wirtschaft in eine kleinere und aus einem großen Kirchdorf in einen kleinen Ort heiratet.“ Auf Ähnlichkeiten kann man diesbezüglich auch in anderen Sprachinseln verweisen. So beschrieb Kuhn (1930:168) die Unterschiede in Galizien folgendermaßen: „Auf dem Dorfe kommt verschärfend das Herrenbewusstsein der Deutschen dazu [zu Sprach- und Religionsverschiedenheiten – F.K.]. In Bandrów und Landstreu durfte früher ein deutscher Bursche mit einem ruthenischen Mädchen nicht einmal sprechen oder es auch nur grüßen, wenn er nicht aus der Dorfgemeinschaft ausgestoßen werden wollte.“⁶

In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg betrug der Endogamieanteil bei den Brautleuten, die aus Bauern-, Halbbauern- oder Landwirtsfamilien stammten, 86%. Die Angehörigen des Bauernstandes heirateten meistens nur untereinander – Bauernsöhne heirateten Bauertöchter – sodass Fälle auftreten, in denen nicht nur die Brautleute gleiche Familiennamen tragen (*Grötschel, Mihatsch, Marx*), sondern zugleich auch deren Schwiegereltern (*Wolff*). Auch kommt es vor, dass der Bräutigam und seine Schwiegermutter den gleichen Namen haben (*Wolff, Hoffmann*). Insgesamt wohnten kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Kostenthal, welches damals 1419 Einwohner zählte, 16 Familien mit dem Namen *Himmel*, 15 *Wolff*, 11 *Breitkopf*, 13 *Frenzel*, 15 *Marx*, 7 *Mihatsch* und *Weirauch*, 5 *Gebauer*, 3 *Kinzer*, 4 *Sajak*, 6 *Unger* und 1 *Borg*, wie dem Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Cosel OS aus dem Jahre 1941, S. 177-181, zu entnehmen ist. Bei dem Namen *Himmel* kommen ferner 4 *Josefs* vor, die folglich auch in dem Einwohnerverzeichnis nummeriert werden.

Himmel Adolf, Auszügler, Unter-den-Wänden-Str. 139	Himmel Josef I, Schmiedemeister, Unter-den-Wänden-Str. 114
– Alfred, Bauer, Schlageterstr. 18	– Josef II, Bauer, Unter-den-Wänden-Str.126
– Anna, Witwe, Adolf-Hitler-Str. 125	– Josef III, Bauer, Schlageterstr. 21
– Eduard I, Bauer, Adolf-Hitler-Str. 70	– Josef IV, Landwirt, Kolonie 208
– Eduard II, Bauer, Adolf-Hitler-Str. 100	– Karl, Bauer, Schlageterstr. 179
– Georg, Bauer, Schlageterstr. 182	– Max, Bauer, Unter-den-Wänden-Str. 129
– Herbert, Bauer, Unter-den-Wänden-Str.139	– Oswald, Bauer, Schlageterstr. 169
– Hermann, Bauer, Adolf-Hitler-Str. 110	– Paul, Bauer, Kolonie 211

Abb. 5 Quelle: Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Cosel. Breslau 1941, S. 178f.

Bei den Angehörigen anderer Berufe, etwa Schmieden, Tischlern, Schuhmachern, Fleischern, Sattlern sowie Nachkommen von Stellenbesitzern, Gärtnern und Häuslern, die über weniger Rustikalstellen verfügten als die Bauern, beläuft sich der

⁶ Bei den zwei genannten Ortschaften handelt es sich um Siedlungen, die im Rahmen der Josephinischen Kolonisation in der 2. Hälfte des 18. Jh.s entstanden. 1940 verließen die Deutschen kraft des Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages ihr Gebiet.

Endogamieanteil auf 53%. Das erlaubt den Schluss, dass die Kostenthaler Bauern als die spracherhaltende Schicht aufzufassen sind.

Einschneidende Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur Kostenthals brachte die nach dem Zweiten Weltkrieg von den Siegermächten beschlossene Bevölkerungsverschiebung. Bereits 1945, noch während des Krieges, flohen die Bewohner Kostenthals vor der heranziehenden Front, viele jedoch kehrten nach dem Durchzug der Front nach Kostenthal zurück, als ihre Häuser bereits häufig von Umsiedlern aus dem Osten bewohnt waren. Die Umsiedler aus Biłka Szlachecka wurden mit der Anweisung nach Kostenthal geschickt, die dortigen Bauernhöfe zu bewohnen. Die einheimische Bevölkerung hatte jedoch nicht vor auszureisen. Daher wurden den Ostsiedlern vorläufig Wohnungen bei den Einheimischen zugeteilt, so dass in einem Haus bis zu drei Familien lebten.⁷ Das Harren auf die angekündigte schnelle Aussiedlung ließ zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen einen jahrzehntelang währenden Antagonismus entstehen. Urban (1959:255), der einst als Priester in Biłka Szlachecka tätig war und später Seelsorger in Friedrichsgrätz/Grodziec wurde, wohin ein anderer Teil der Bewohner von Biłka Szlachecka umgesiedelt wurde, berichtete recht euphemistisch, dass es in Kostenthal zunächst nicht ohne beiderseitige Reibereien und Missverständnisse abgegangen sei, die Schwierigkeiten jedoch bald ein Ende genommen hätten. Andere Beobachtungen lassen sich den Schreiben entnehmen, welche von dem Landratsamt und dem Gemeindevorsteher von Kostenthal verfasst wurden. In einem Schreiben vom 3. Mai 1945 werden die ehemaligen Bewohner von Biłka Szlachecka als kampflustig und demoralisiert charakterisiert. Sie würden stets Streit entfachen, stehlen und sich keinen behördlichen Anweisungen unterordnen. Sämtliche Bemühungen um eine Umsiedlung der ehemaligen Bewohner von Biłka Szlachecka würden auf deren starken Widerstand stoßen.⁸

Für den 18. August 1945 setzte sich das zuständige Landratsamt zum Ziel, Deutsche aus der Gemeinde Kostenthal auszusiedeln. In der Nacht vom 17. auf den 18. August wurden aus der Gemeinde Kostenthal 240 deutsche Familien ausgesiedelt. Den einheimischen Kostenthalern zufolge entsprach das ungefähr der Zahl der Familien, die keine Polnischkenntnisse vorweisen konnten. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs betrug das Verhältnis der einsprachigen deutschen Bevölkerung zu den zweisprachigen Bewohnern Kostenthals nämlich 2:1. Bald darauf kehrten jedoch viele deutsche Familien nach Kostenthal zurück und meldeten sich als landwirtschaftliche Arbeiter beim staatlichen Gutshof an. Dadurch wollten sie eine erneute Aussiedlung verhindern.⁹ Gegen Ende des Jahres blieb die Situation weiterhin

⁷ Vgl. Romanow (1958:65) und Buchowski (1985:5).

⁸ Vgl. Pismo StP [Starostwa Powiatowego] w Koźlu do UWŚl [Urzędu Wojewódzkiego Śląskiego] z 3 maja 1945, APO [Archiwum Państwowe w Opolu], StP [Starostwo Powiatowe] w Koźlu, t. 25, s. 19; zit. nach Madajczyk/Berlińska (2008:529).

⁹ Vgl. Protokół ZG [Zarządu Gminnego] Więszczyce z 15 września 1945, APO [Archiwum Państwowe w Opolu], StP [Starostwo Powiatowe] w Koźlu, t. 493, s.12, zit. nach Madajczyk/Berlińska (2008:477f.) und APO, StP w Koźlu, t. 491, s. 25; zit. nach Madajczyk/Berlińska (2008:529f.: Anm. 35).

angespannt und der Gemeindevorsteher von Kostenthal berichtete davon, dass die Repatrianten nicht nur ein Schrecken der einheimischen Bevölkerung, sondern auch der örtlichen Behörden seien.¹⁰ Folglich ersuchte der Gemeindevorsteher den Staatssicherheitsdienst um die Umsiedlung der Repatrianten.¹¹ Der Landrat wies daraufhin das Staatliche Repatriierungsamt (PUR) an, die Umsiedlung eines Teils der zugezogenen Familien vorzubereiten, sofern möglich, auf freiwilliger Basis.¹² Anstatt dessen kam es zu einer Ausweisung der einheimischen Bevölkerung. Romanow und Buchowski berichten, dass es 1946 und 1947 eine Ausweisungsaktion gegeben hat.¹³ Da sich die Einheimischen nicht in die neue Wirklichkeit einfinden konnten, reisten die zurückgebliebenen Kostenthaler zudem bis in die 90er Jahre des 20. Jh.s nach Westen aus. Das Miteinanderleben gestaltete sich nämlich schwierig. Bis zum Jahre 1957 wurden lediglich zwei Mischehen zwischen den alten und neuen Bewohnern Kostenthals geschlossen, eine davon fand aber bemerkenswerterweise bereits 1946 statt. Insgesamt verzeichnete man in dieser Zeit 124 Eheschließungen (vgl. Buchowski 1985:1, 5). Die alten Bewohner von Kostenthal pflegten nach dem Krieg erneut untereinander zu heiraten oder Ehegemeinschaften mit Partnern aus den umliegenden Ortschaften einzugehen, zumal die umliegenden Dörfer in weit geringerem Grad von der Aussiedlung betroffen waren. Die neuen Bewohner von Kostenthal heirateten wiederum ebenso untereinander, d.h. auch mit den neuen Bewohnern von Friedrichsgrätz, wo sich ebenfalls Umsiedler aus Biłka Szlachecka niederließen. Heute dominieren in der Bevölkerungsstruktur von Kostenthal die Nachkommen der ehemaligen Bewohner von Biłka Szlachecka. Bei den Einheimischen handelt es sich um wenige Personen fortgeschrittenen Alters, deren Nachkommen die Ortschaft meistens verlassen haben.

Bibliographie:

- BOROWICZ, D. (2004): *Mapy narodowościowe Górnego Śląska od połowy XIX wieku do II wojny światowej*. Wrocław.
- BUCHOWSKI, M. (1985): *Zmiana*. In: *Kultura* 28. S. 1, 5.
- DEBUS, F. (2001): *Die Entwicklung der deutschen Familiennamen in sozioökonomischer Sicht*. In: EICHHOFF, J./SEIBICKE, W./WOLFFSOHN, M. (Hrsg.): *Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung*. Mannheim u.a. S. 166-178. (Thema Deutsch. Band 2).

¹⁰ Vgl. APO, StP w Koźlu, t. 491, s. 25; zit. nach Madajczyk/Berlińska (2008:529f.: Anm. 35). An Silvester 1945 wurde während eines Zwischenfalls auf dem Tanzsaal ein Umsiedler getötet, und daraufhin auf offener Straße ein Einheimischer. Die Rede war von politischen Hintergründen dieses Vorfalls. Vgl. Madajczyk/Berlińska (2008:529).

¹¹ Vgl. APO, StP w Koźlu, t. 491, s. 25; zit. nach Madajczyk/Berlińska (2008:530, Anm. 35).

¹² Vgl. Madajczyk/Berlińska (2008:530, Anm. 35).

¹³ Vgl. Romanow (1958:65) und Buchowski (1985:5).

- Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Cosel OS. Bearbeitet und herausgegeben unter Mitarbeit der Behörden und Gemeinden. Breslau 1941.
- FLEISCHER, W./HELBIG, G./LERCHNER, G. (Hrsg.) (2001): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Frankfurt a. Main u. a.
- HENGST, K.: *Mazur und Motzki*. Slawische Familiennamen als kulturgeschichtliche Zeugen. In: EICHHOFF, J./SEIBICKE, W./WOLFFSOHN, M. (Hrsg.): Name und Gesellschaft. Soziale und historische Aspekte der Namengebung und Namenentwicklung. Mannheim u.a. S. 209-225.
- HIRSCHBERG (1937): Was das Dorf sagt und singt. In: Der Oberschlesier 19/10. S. 570-576.
- KNIE, J. G. (1845): Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte [...] usw. Breslau.
- KONIETZNY, Th. (1937): Kostenthal. Eine deutsche Siedlung. In: Der Oberschlesier 19/10. S. 554-558.
- KOSIAN, A. (1937): Geschichten um die Kostenthaler Handwerker. In: Der Oberschlesier 19/10. S. 581-584.
- KUHN, W. (1930): Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. Ein Beitrag zur Methode der Sprachinselforschung. Neudruck 1990. Berlin.
- MADAJCZYK, P.; BERLIŃSKA, D. (2008): Polska jako państwo narodowe. Historia i pamięć. Warszawa, Opole.
- MATTHEIER, K.J. (2003): Sprachinseltod. Überlegungen zur Entwicklungsdynamik von Sprachinseln. In: KEEL, W.D./MATTHEIER, K.J. (Hrsg.): Deutsche Sprachinseln weltweit: Interne und externe Perspektiven. Frankfurt am Main u.a., S. 13-31.
- MENZEL, W. (1954): Die schlesische Mundart. In: HAUSDORFF, K. (Hrsg.): Unser Schlesien. Stuttgart. S. 142-154.
- RAPELLI, G. (1994): Die Familiennamen der Dreizehn und Sieben Gemeinden. In: HORNUNG, M. (Hrsg.): Studien zur Dialektologie III. Die deutschen Sprachinseln in den Südalpen. Mundarten und Volkstum. Hildesheim, Zürich, New York. S. 59-78. (=Germanistische Linguistik 124-125).
- RIEHL, C. M. (2004): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen.
- ROMANOW, A. (1958): Ludność miejscowa i repatrianci (Komunikat z badań monograficznych wsi Gościęcín, powiat Koźle). In: Wieś współczesna 6. S. 58-82.
- SULMIERSKI, F./CHLEBOWSKI, B./WAWELSKI, W. (1883) (Hrsg.): Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich. Warszawa. Bd. IV.
- URBAN, W. (1959): Rzymsko-katolicka parafia w Gościęcínie. In: Nasza przeszłość. Bd. 9. S.249-292.
- WIECZOREK, W. (1937): Kostenthals Ausstrahlung in den Nachbarraum. In: Der Oberschlesier 19/10. S. 584-589.

